

Die VII
Himmliche Verbindung

Burde
aus dem schönen Spruch Pauli Rom. XIV. v. 7. 8. 9.
Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber

Bey dem
am 18. April. des 1714. Jahres angeordneten

Wochadel. Reich-Begängniß

Des weyland

Woch-Wohlgebohrnen Herrn,

S R R R

Heinrich Otto

von Stutterheim,

Erb-Herrn auf Dgrose, Bollschwitz und Schöllnitz,

Seiner Hochfürstlichen Durchl. zu Sachsen

Merseburg Hochbestaltten Ambts-Hauptmanns der

Nemter Forst und Spremberg, wie auch Land-Verh. Hts-

Assessoris im Marggraffthum Nieder-Lausitz zc.

In einer

Bedächtniß = Predigt

auf der Kanzel zu Dgrose vorgestellt

von

M. Gottfried Grassen, Pastore in Lohso

Der Hochwohlgebohrnen Frauen,

F R A U

Dorothea Sophia verm. von **Stutterheim**
gebohrner von **Sülclau,**

Denen

Hoch- Wohlgebohrnen Herren,

H. Christ. Hieronymo

Hochfürstl. Brandenburgischen Culm-
bachischen Cammer-Juncker,

Hrn. Otto Heinrich

Hrn. Carl August

Hrn. Moriz Wilhelm

von **Stutter-
heim,**

Und der

Hochwohlgebohrnen Fräulein,

Fräulein

Christiana Erdmuth

Wie auch der

Hoch- Wohlgebohrnen Frauen,

Frau

Maria Sophia verwitbeter von **Kottwitz**

gebohrner von **Stutterheim/**

Überreicht diesen Ihrem respective Herrn Sohn, Herrn Vater,
und Herrn Bruder, zu Seinem unsterblichen Gedächtniß gehal-
tenen Trauer-Sermon, nebst Anertwünschung alles herzlichen Tro-
stes und andertweitigen Zufriedenheit,



Was frag ich nach der Welt? mein Jesus ist mein
 Leben,
 Mein Schatz, mein Eigenthum, dem ich mich ganz
 ergeben/
 Mein ganzes Himmelreich und was mir sonst gefällt;
 Drum sag ich noch einmahl: was frag ich nach der
 Welt?



D wahr der Herr lebet, und so
 wahr mein Herr der König lebet,
 an welchem Orte mein Herr der
 König seyn wird, es gerathe zum
 Tod oder zum Leben, da wird dein
 Knecht auch seyn. Ist etwas in
 der Welt, Undächtige und nach dem
 Willen Gottes Hoffschmerzlich Betrübteste, woran
 die göttliche Majestät unter andern ein genädigstes Gefallen
 trägt, so ist es wohl ein Herze, worinnen eine reine und auf-
 richtige Liebe anzutreffen, welche sich nicht nur dazumahl zei-
 get, wenn ein berühmter Hiob bey vollkommenem Glücke sich
 befindet, sondern auch, wenn er in das allerhöchste Unglück
 versenket worden. Solche Herzen sind gleich denen Ster-
 nen, derer Licht weder durch einen Nebel verdunkelt, noch
 durch Wind kan ausgelöschet werden; Sie sind gleich einem
 Gesang zweyer mit einander eintreffenden Stimmen, wo-
 durch ihr Thon erst recht angenehm und lieblich gemachet wird.
 Eine solche Herzens-Liebe war bey dem Gethiter Ithai an-
 zutref-

zutreffen; Er liebete den hochberühmten König in Israel nicht nur dazumahl, als er noch auf seinem Königlichen Throne herrschete, sondern auch da er als ein unglückseliger Herr die Königliche Herrschaft quittiren, und die Flucht ergreifen mußte. Könnte ihm gleich der König bey seiner dinstmahligen Bedrängniß keine sonderbahre Gnade erweisen, nichts desto weniger wolte er doch in seiner einmahl versprochenen Treue beharren, und als ein redlicher Knecht bey seinem Herrn leben und sterben. So wahr der Herr lebet, und so wahr mein Herr der König lebet, an welchem Orte mein Herr der König seyn wird, es gerathe zum Tode oder Leben, da wird dein Knecht auch seyn. Man findet Menschen, welche, nachdem sie durch ein herannahendes Alter um ihre vorige Schönheit gekommen, auch ihre eigene Spiegel zerbrechen, damit sie nur die bey ihnen eingefundene Heftlichkeit nicht mehr beschauen mögen. Und eben also, so lange noch jemand den Spiegel seines Glücks zeigen, und anderen Genade mittheilen kan, so lange wird ihme auch mit möglichster Liebe aufgewartet; ist aber die Unnehmlichkeit vergangen, und der Spiegel des Glücks zerbrochen, so ist auch auf einmahl alle Liebe und Hochachtung verschwunden: wiewohl dergleichen Wanckelmuth nur bey denen anzutreffen, welche in denen göttlichen Verordnungen sich nicht umgesehen, und die Worte des Heiligen Geistes nicht zu Herzen genommen haben: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter

einander liebet. Diese Liebe ist so nöthig, daß auch der geistreiche Arndt hiervon also schreiben dürfen: So gar hat uns Gott an die Liebe des Nächsten verbunden, daß er nicht will von uns geliebet werden, ohne unsern Nächsten. Versehen wir es nun da, so haben wir es auch bey Gott versehen. Hasset du deinen Bruder, so hasset du auch Gott, der dir solches verboten hat, und so hasset dich Gott wieder; und das ist dein Gericht und Verdammniß, und du verleurest auf einmahl die Vergebung der Sünden, das theure Verdienst Christi und seine Erlösung, denn es ist ohnmöglich des Bluts Christi,

2. Sam. 15, 21.

Rom. 13, 8.

Im 1. Buch
vom wahren
Christen
Hum cap. 25.

welches aus Liebe vergossen ist, mit feindseligem Herzen fruchtbarlich theilhaftig zu werden. In dieser Überlegung lieben sich die Gläubigen unter einander so wohl bey glücklichen als unglücklichen Tagen, damit sie nicht wider Gott sündigen, und in die Censur des vernünftigen Sirachs verfallen mögen: Wenns dem Nächsten wohlgehet, so erfreuen sie sich mit ihm, wenns ihm aber übel gehet, so werden sie seine Feinde. Und also wolte sich auch der gute Jthai gegen seinen König aufführen. Er wolte aus Liebe bey ihm leben und sterben, obs gleich der König nicht von ihm verlangete: warum gehestu mit uns? Kehre um, und bleibe bey dem Könige, denn du bist fremde, kehre um, dir und deinen Brüdern wiederfahre Barmherzigkeit. Sir. 27. 4.

Sie wissen wohl, andächtige, und hochschmerzlich Betrübsteste, zu was Ende Sie an dem heutigen Tage in dem Tempel zu Ogroßen sich eingefunden; Es ist geschehen zum letzten wohlverdienten Ruhm und Ehren eines rechtschaffenen Jthai, der Gott und Menschen aufrichtig liebete, nemlich, des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Heinrich Otto von Stutterheim, Erb-Herrn auf Ogroße, Bollschwitz und Schöllnitz, Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Merseburg Hoch-bestallten Amts-Hauptmanns, derer Aemter Forst und Spremberg, wie auch des Hochlöbl. Land-Gerichts im Marggraffthum Niederlausitz Hochansehnlichen Assessoris. Es war derselbe in Seinem Leben der wahren Gottesfurcht ergeben, und bemühet aufs eyfrigste dem Evangelio Christi gehorsamlich zu wandeln, und das allerbeste Theil zu erwählen, welches nicht von Ihm könnte genommen werden. Sein tägliches Gebeth verrichtete Er auf Seinen Knien, und übergab darinnen jedes-

mahl Seinen Leib und Seele dem allmächtigen Schöpffer:
 Mein Leib und Seel befehl ich dir, o Herr, ein seliges End
 gib mir, durch Iesum Christum Amen. Denn Er wuste, daß
 wir hier nur *ἀναζωοιοι* und Menschen wären, die keine bleiben-
 de Stätte haben. Was Valerius Maximus von dem
 Scip. Emiliano gerühmet: quod nihil in vita ni-
 si laudandi aut fecerit, aut dixerit, aut fenserit,
 dieß könnte man mit Wahrheit auch von dem Wohlseeligen
 Herrn Amts-Hauptmann sprechen: Alle Seine Ver-
 richtungen zieleten auf die Ehre Gottes und auf den Ruh
 des Nächsten; Er reichete dar in Seinem Glauben Tugend,
 und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit
 Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult
 Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit Brüderliche Liebe, und
 in der Brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Er liebete Seinen
 Nächsten aufrichtig, more majorum sine fuce & fal-
 laciis, wie Tacitus redet, von der Verstellung und Heu-
 cheley als einer nouvelle vertu de cour hielt er so viel
 als von dem Tisich Mithridatis, auf welchem nebst anderen
 Speisen auch Schaalen mit Gift gefüllet aufgetragen wur-
 den, darbey einer gar leicht um seine Gesundheit und Leben kom-
 men könnte. Er hielt die Erinnerung des weisen Sirachs vor
 wahr: Arglistigkeit ist keine Weißheit, und der Gottlosen Tü-
 cke sind keine Klugheit, sondern Thorheit und Bosheit. In
 Seinen anvertrauten Aemtern und Herrschafften war Er als
 ein gerechter Judex besorget, nichts wider die göttliche Ge-
 setze vorzunehmen, noch wider seine Pflicht zu handeln; Er
 thate niemanden Gewalt und Unrecht, und ließ sich nicht durch
 Geschenke die Augen blenden, weil Er das Gerichte nicht den
 Menschen, sondern Gott hielte. Hatten die Armen und E-
 lendnen eine Sache anzubringen, so hörte Er sie mit grosser Ge-
 dult, und gedachte an den Spruch des gloriwürdigen Kaisers
 Rudolphi: man müste die Armen auch hören, damit uns
 Gott

Ebr. 13, 14.

Valer. Max.
L. 4. c. 1.

2. Pe. 1, 5. 6. 7.

Sir. 19, 19.

1. Chr. 19, 6.

Gott wieder hörete. Und dahero geschah es, daß man von Ihm rühmen konnte, was der Plinius von dem Kaiser Trajano: habes amicos omnes, quia amicus es ipse omnibus. Plin. lib. 3. c. 5. Du hast sehr viel Freunde, weil du selbst ein Freund von allen bist. Mit wenigen viel zu sagen: Er fürchtete Gott, liebete Gerechtigkeit und war treu Seinem gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn. Und dadurch hatte Er dahin gebracht, daß auch eine Hohe Landes-Obrigkeit Dessen Tod ungern vernahmen. Es beklagen den Wohlseeligen Herrn Amts-Hauptmann und Land-Gerichts-Affessorem die sämtliche benachbarte Ritterschafften, mit welcher Er in einer angenehmen Freundschaft gelebet, als auch die Ritterschafften und Hochfürstliche Amtleuthe, benebst einem Wohlweisen Rath und löblicher Bürgerchaft, auch sämtl. Unterthanen in denen Herrschafften Forst und Spremberg, daß sie einen treuen Administratorem justitiæ, und der ihnen respective in ihren Amts-Verrichtungen möglichsten Beystand leisten helffen, und deme sie auch ganz sicher allerley Sachen, die für Gerichte und sonsten gehandelt werden sollen, anvertrauen können, verlohren hätten. Würde ich denn wohl irren, wenn ich die Worte auf Ihn appliciren möchte, welche Julius Cæsar von Tito ausgesprochen: Mortuus est majori hominum damno, quam suo, Er ist mehr anderen Menschen, als sich zum Schaden gestorben! denn ein verständiger Mann bleibet doch eine theure Seele. Und das ist die Ursache, warum das Hoch-Adeliche Haus Ogrosen in lauter Ehränen schwimmt, weil ihnen die Krone und Zierde Ihres Hauses entrisfen worden. Die sämtl. Herren Söhne und einzige Fräulein Tochter befinden sich über diesem Todes-Fall in der allergrößten Bestürzung, daß Sie einen treuen und vor Ihr zeitlich- und ewiges Glück eyfrigst sorgenden Vater so balde verlihren sollen: Wir sind Waisen, und

haben keinen Vater noch Mutter: Unsers Herzens Freude hat ein Ende, und unser Neigen ist in Wehklagen verkehret. Ach, daß wir Wasser genung hätten in unsern Augen, den Tod unsers allerliebsten Herrn Vaters sattfam zu beweinen. Es betrauert diesen Todes-Fall die Hochgebohrne und verwittbete Frau Präsidentin von Stutterheim, und spricht, daß sie an dem wohlseeligen Herrn mehr als einen leiblichen Sohn vermisset, der ihr mit aller Liebe und Ehrerbietung entgegen gegangen. Es weinet inniglich die Hochwohlgebohrne und verwittbete Frau Rittmeisterin von Kottwitz, gebohrne von Stutterheim, daß Sie Ihrem einzigen treuesten Herrn Bruder die Augen hat zudrücken müssen: Der Herr, sagt Sie, hat mich erfahren lassen viel und grosse Angst. Wie lange ist es, daß mir immer nach einander die Todes-Posten von meinen drey Schwestern hinterbracht worden? und ich mußte allein übrig bleiben! Nun aber, da mein liebster Bruder auch Abschied genommen, bin ich recht allein unter allen meinen Geschwistern in der mühseligen Welt übrig geblieben! Meine Gebeine sind erschrocken, und meine Seele ist sehr erschrocken. Meine Seele ist gebeugt zur Erden, mache dich auf, HERR, und hilf mir. Es trauert über diesen Todes-Riß die Hochwohlgebohrne und verwittbete Frau von Zabeltik, samt Ihren Fräulein Töchtern, auch andere nahe Bluts-Freunde und Aunverwandten, daß Sie an dem Wohlseeligen Herrn Amts-Hauptmann einen sorgfältigen und gutthätigen Freund und Schwager verlohren. Ach wehe uns! der Herr hat uns Jammer und Schmerz

zuge-

Thren. 5, 3.

Jer. 9, 1.

Pl. 6, 3.

S. 44, 26.

zugefüget, wir seuffzen uns müde, und finden keine Ruhe. Es betrüben sich die sämtliche Bedienten und Untertanen, daß sie um einen gütigen und gnädigen Herrn kommen sind. Drum ist ihr Herze traurig, und ihre Augen sind dunkel worden. Jer. 45. 3.
Thren. 5. 16.

So wehe aber durch diesen Tod denen Hochbetrübteten geschehen, so wohl ist hingegen dem wohlseligen Herrn Amts-Hauptmann wegen Seines Glaubens, Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit und anderer Christlichen Tugenden aus göttlicher Genad gerathen worden, indem Er das erhalten hat, was Er bey Seinem allerliebsten Gott und Herrn gesucht, Ihme zu leben, Ihme zu sterben. Dieser Wunsch ist erfüllet, Seine theure Seele lebet in den Händen Gottes, da Sie keine Quaal anrühret, und Sein Leichnam ruhet ab in der Grufft von allen Beschwerden und Jammer: welches uns der von dem Wohlseligen Herrn Amts-Hauptmann erwählte Leichen-Text mit mehrern versichern wird. Damit aber diese Gedächtnis-Predigt zuförderst dem allerheiligsten Gott zu Ehren, dem Wohlseligen zu unverwelcklichem Nachruhm, denen Hochbetrübteten zu kräftigem Troste, und dieser ganzen Christlichen Versammlung zu heilsamer Erbauung gereichen möge, so wollen wir den ewigen Gott um seinen Heiligen Geist ersuchen in einem von Herzen demüthigen und inbrünstigen Vater Unser.

Der von dem Wohlseligen Herrn Amts-Hauptmann und Land-Gerichts-Assessore bey Seinem Leichen-Begängniß zu erklären erkohrne Leichen-Text ist beschrieben im XIV. Cap. v. 7. 8. 9. der Epistel Pauli an die Römer:

Unsrer keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben

leben wir dem HERRN, sterben wir, so sterben wir dem HERRN, darum wir leben oder sterben, so sind wir des HERRN.

Denn dazu ist CHRISTUS auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über todte und lebendige HERR sey.

Exord.
Ez. 16, 60.

ICH will aber gedencken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten.

Solte auch wohl der allerhöchste Gott, Andächtige, und hochschmerzlich Betrübtete, sich gegen die Menschen-Kinder holdseliger heraus lassen, und sein in lauter Liebe schwimmendes Herze ihnen besser zu erkennen geben können? als wenn er ihnen solche angenehmste Versicherung giebet, einen ewigen Bund mit sie aufzurichten. In der Welt ist nichts veränderlicher als eines Menschen Gemütthe. Diejenigen, die sich unter einander bis in Tod verbunden, und eine ewige Liebe zugesaget, vergessen dieses wohl den dritten und vierden Tag zu halten. Der weltberühmte Augustus faste anfangs das Bildniß des Antonii in den Tempel Concordiæ zu Rom, hernach ließ er ihme gar zu Ehren einen Wagen bey den Rostri setzen, aber in weniger Zeit hierauf verfolgete er ihn bis in Tod. Dergleichen ist von dem grossen Gott nicht zu befürchten: was er einmahl verspricht, das hält er ewiglich. Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und
der

der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr dein Erbarmer.

Es. 54, 10.

Es hatte der allmächtige GOTT mit seinem Israel bereits in ihrer Jugend, und da er sie ins gelobte Land wolte führen, einen Bund aufgerichtet, ihr genädiger GOTT zu bleiben, sie zu ernehren und zu beschützen, und nicht nur in das gewünschte Canaan, sondern gar in das himmlische Jerusalem zu bringen: sie ihres theils solten sich nur als gehorsame Kinder aufführen, und ihme mit aller Furcht und Liebe entgegen gehen. Moses muste ihnen die Sache erklären, und auf das nachdrücklichste vorstellen: So haltet nun die Worte dieses Bundes, und gehet einher in dem Bunde Gottes und in dem Eyde, den der HErr dein GOTT mit dir gemacht hat. Und das Volk antwortete mit lauter Stimme: ja, alles, was der HErr gesaget hat, wollen wir thun und gehorchen: worauf Moses das Volk mit Blut besprizete, mit der Beyfuge: Das ist Blut des Bundes. Auf Seiten Gottes dürffet ihr euch aller Beständigkeit versehen, denn treu ist GOTT, und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. Nur euers Orts müisset ihr bedacht seyn, dieses Verbündniß unverrückt zu halten, denn es beruhet hierunter eure zeitliche und ewige Wohlfarth, und alle Völcker, wenn sie von diesem Verbündniß hören werden, so werden sie sagen müssen: Ey welche weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk. Ihr seyd nunmehr nicht mehr euer, sondern Gottes, GOTT aber ist ein allmächtiger und eyfriger HErr, darum müisset ihr vor ihm wandeln und fromm bleiben. Nun hätte man gewiß vermeinen sollen, dieses Volk würde sothane durchbringende Vorstellungen nimmermehr aus dem Herzen fallen lassen, sondern diesem gnädigsten HErrn treu und hold verbleiben, und seyn wie ein Gefäße, welches den einmahl an sich gezogenen guten Geruch so lange behält, als ein Scherben an demselben anzutreffen: allein der Schnee blieb länger auf den Steinen im Felde, und das Regen-Wasser ver-

Devt. 29, 9.
10.

Devt. 32, 6.

Devt. 4, 6.

Gen. 17, 1.

Eph. 4, 14

Jer. 18, 14. schoß nicht so balde, als Israel seiner Zusage vergaß. Aber eben dadurch geschah es, daß sie sich in das allergrößte Unglück stürzten, und ihres vorigen Glücks beraubet wurden: aller-

Ez. 16, 5. massen ihnen Gott sein herrliches Antlitz nicht mehr wolte sehen lassen, sondern verstieß sie hinaus aufs Feld, da sie in ihrem Blute und Unflath liegen, und allen vorübergehenden ein Abscheu seyn, und zugleich erfahren mußten, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. In diesem Stück sind die wildesten Löwen fast empfindlicher, die von demjenigen nicht gerne abtreten, der ihnen einen Dorn aus dem Fusse gezogen; so würden auch wohl die giftigen Schlangen dieselbe aus ihrer Gemeinschaft stossen, welche den solte stechen, der sie mit Milch gespeiset. Doch ie edler ein Gemüthe, ie fertiger ist es zur Versöhnung zu bringen, und die angethane Schmach zu vergessen. Das können wir

Mich. 7, 19.

von dem allertheuersten Gott am besten sagen, wie sein Herz zu nichts mehr geneigt sey, als alle Sünden zu vergessen, und selbige in die Tiefe des Meers zu versencken, welches er durch den Mund des Propheten Hesekiel vorieho klar und deutlich bewiese. Denn als Israel demahlen in seinem größten Elende sich befunde, und ihre Verstoßung aller Welt war kund gemacht worden, da gedachte Gott an seinen erstgebohrnen Sohn und Eigenthum, er gedachte an den von Israel versprochenen Gehorsam, er gedachte an seine ewige Liebe, und an den Bund, den er mit sie in der Jugend gestiftet hatte: **Ich aber will gedencken an meinem Bund, den ich mit dir in deiner Jugend, zur Zeit, als ich dich aus Egypten führete, gemacht habe, und dich aus dem Gefängniß und anderen Drangsaalen wieder erretten, und will einen ewigen Bund mit dir machen, und ein neues Testament aufrichten, daß ich dich um meines eingebohrnen Sohnes willen wolte zu Genaden aufnehmen, und zum Erben des ewigen Lebens erklären; welches denn ebendas allerschönste Werk in unserm**

unserm Christenthum ist, so unsere Seele vergnügen kan, daß **Jesus** mit uns allen solch Verbündniß in der **H. Tauffe** hat aufgerichtet, welche Tauffe der **Apostel Petrus** den Bund eines guten Gewissens mit **GDtt** nennet, darinnen uns **GDtt** Gnade, Trost und Leben, wir aber **Glauben, Liebe und Gehorsam** versprochen, auch anbey dem **Satan** und allem ungöttlichen Wesen abgesaget haben. In der alten Christlichen Kirchen war der Gebrauch, daß die Täuflinge mit aufgebener rechten Hand einen Eyd mussten abschweren, und dadurch zur Christlichen Glaubens-Bekänntniß sich verbindlich machen, welchen Eyd sie eigenhändig unterschrieben in der Kirchen beygelegt, damit bey ereignetem Abfall sie dadurch ihres Eydbruchs erinnert werden möchten. Ob nun wohl dergleichen Instrument bey unser Tauffe nicht wird aufgerichtet; nichts destoweniger wird doch alles, was dabey vorgehet, im Himmel bestätigt, und der mit dem getauften Kinde gemachte Bund also fort ins himmlische Protocol eingetragen, und beygelegt, daß hernach der **Apostel Paulus** solche in **GDttes** Bund getretene mit frölicher Stimme anreden kan: **Ihr seyd alle GDttes Kinder** durch den **Glauben an Christum Jesus**: denn wie viel euer getauft sind, die haben **Christum** angezogen.

1. Petr. 3. 21.

Josephus
Vice - Comes
de antiquis
Baptismi ritibus Lib. 5.
c. 52.

Gal. 3. 26.

Ein solch schönes Verbündniß hatte der **Wohlfelige Herr Amts-Hauptmann von Stutterheim** mit Seinem lieben **GDtt** in Seiner Jugend bey der heiligen Tauffe getroffen, da **Ihn GDtt** zu seinem Kinde, Er aber **GDtt** zu Seinem Vater angenommen. So ofte Er sich der Tauffe erinnerte, so ofte wurde Sein Herz frölich: Gelobet sey **GDtt**, der mich wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, und machet mich selig nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Ich kan mich, sagte Er, mit dem gottseligen **Käyser Theodosio** der heiligen Tauffe mehr erfreuen, als einer **Käyserl. Krone**: Dann was hülfte es mir, wenn ich

Tit. 3. 5.

Dr
Si
R
t.

D

gleich

Valer. Her- gleich ein Kaysler gebohren, und zum Himmelreich nicht wie-
 berg. in der dergebohren wäre? Geschah es, daß Er als ein sterblicher
 Erauerbin- Mensch diesen Bund mit Sünden gebrochen hatte, so eilte
 de P. II. p. 126.

Pl. 51. 9. 10.

Er alsbald zu dem Busz-Wasser, und ruffte mit zerknirsch-
 tem Herzen zu Gott: Entsündige mich mit Isopen, daß
 ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Laß
 mich hören Freude und Bonne, daß meine Gebeine frölich
 werden, die du zerschlagen hast. Dieses demüthige Ansu-
 chen erhörete nicht allein der genädige Gott, und ließ Ihm
 durch den Heiligen Geist den Trost beybringen: Sey ge-
 trost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben: sondern
 Er handelte noch kurz vor Seinem seligen Ende besonders
 mit Ihme, und erneuerte den getroffenen Tauff-Bund in Sei-
 ner leztern Beth-Stunde, die Er, ehe die Schwachheit über-
 hand nahm, Gott zu Ehren auf Seinen Knien halten kon-
 te, und versprach Ihme, daß der ewige Bund nunnehro
 bald an Ihm sollte vollzogen werden. Denn eben das sech-
 zehende Capitel aus dem Propheten Hesekiel war Sein
 lezteres Capitel, so Er abermahls nach der Ordnung in
 dieser Sterblichkeit gelesen, und darinne Gottes Herze
 gegen sich gesehen hatte. Als Er nun bis zum Gosten Vers
 gekommen, da wurde Sein Gemüthe frölich, Er schlug Seine
 Hände zusammen, wandte Sein Angesicht gen Himmel und
 sagte: Ach! HERR JESU, ich weiß, du wirst als ein
 warhafftiger Gott deine Zusage feste halten, und ich will
 auch durch deine Krafft meinen Bund bis ans Ende halten.
 Ich will dir leben, ich will dir sterben. Mich und dich soll
 keine Zeit, keine Noth, Gefahr noch Streit, ja der Satan
 selbst nicht scheiden, ich bleibe getreu in allem Leiden. Dar-
 auf schloß Er Sein Bibel-Buch zu, gieng hin und legte sich
 bey mehr und mehr anwachsender Schwachheit auf Sein
 Sterbe-Bette, und erwartete Seinen grossen Bundes-Herrn
 mit aller Gedult und Freudigkeit:

Nun

Nun komm, du werthe Cron,
 Herr Jesu, Gottes Sohn!

Hosianna! wir folgen all

Zum Freuden-Saal,

Und halten mit das Abendmahl.

Und der Herr stellte sich auch auf Sein beschehenes herzlich-
 liches Verlangen zu rechter Zeit ein, und nahm seinen Ver-
 bundenen zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Men-
 ge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohr-
 nen, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Sol-
 chermassen kan ich auch nach den Worten unsers Leichen-Texts ^{Ebr. 12. 22.}
 bey dieser Trauer-Versammlung von nichts anders reden, ^{23.}
 als

Von der Himmlischen Verbindung,

Dabey wir ansehen wollen

I. Die sich verbindende Personen.

II. Ihr geschlossenes Pactum.

Ach nun hab ich endlich funden

Den, der meine Seele liebt:

Der sich hat mit mir verbunden,

Und sich selbst vor mich hingiebt:

Den will ich nun fest umfassen,

Und durchaus nicht von mir lassen,

Bis er mir den Segen spricht,

Meinen Jesum laß ich nicht.

Ach weiß wohl, Undächtige und hochschmerz-
 lich Betrühte, daß die Geschicht-Schreiber des
 Uldarici XXI. Königs in Böhmen, und auch

Jo. Hieron.
 Imhoff. Si-
 gul. Pol.R.
 tion. Stat.
 p. 23.

Ericus XIV. Suecicæ Rex regno privatus, quod inaudita levitate Catharinam, licoris filiam, in uxorem duxisset. Ita quoque Uldarius XXI. Bohemorum Rex revertens a venatu cum forte fortuna in puellam rusticam incidere, & ejus specie affectus in uxorem peteret, contemptum exteriorum vix effugit.

Erichs des XIV. Königs in Schweden nicht zum Besten gedenken, weil sie beyderseits in ihrer ehelichen Verbindniß sich ziemlich vergangen, und der erstere eines geringen Bauers Tochter, der andere noch eine verachtete geheyrahet, darüber er auch von seinem Königs-Thron gestossen, und der Regierung entsetzet worden. Adam Bremen- sis erzehlet von den alten Sachsen, daß sie scharffe Gesetze gegeben, damit ein ieglicher sich mit seines gleichen verbinden sollte. Wer darwider handelte, wurde so wohl am Leib als Leben abgestraffet. Allein es wundere sich niemand, daß sterbliche Menschen zuweilen ihren hohen Stand vergessen: Sie wunderen sich aber vielmehr, daß der allergrößte Monarch, dessen Regierung sich über Himmel und Erden erstrecket, von seinem Königlichen Throne abtritt, und mit einer armen und verachteten Magd, ich meyne, mit einem Sünder, bey welchem von der Fußsohlen an bis auf den Scheitel nichts gesundes noch angenehmes zu finden, sich verbindet: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du solst den HErrn erkennen. Und dieses können wir ersehen aus dem abgelesenen Texte, da stellen sich zwey Personen zusammen, die eine Verbindniß unter sich schliessen, und das sind

a ein ewiger Gott.

ε ein sterblicher Mensch.

Der vortreffliche Paulus nennet im Texte den ewigen Gott einen HErrn: Leben wir, so leben wir dem HErrn. In der Welt sind viel Götter und viel Herren, aber sie dependiren alle von dem HErrn, von welchem der Apostel redet. Secundiret sie dieser HErr nicht in ihrer vergänglichichen Herrschafft, so sind alle ihre Anschläge und Bemühungen verlohren. Er aber ist ein HErr natura, ein eingebornner HERR aus dem Wesen des Vaters nach der Gottheit, der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild des götli-

göttlichen Wesens, auch ein Herr gratiâ, welchem Gott Ebr. 1. 3.
gegeben hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Du Ps. 8. 7.
wirfst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, als
les hast du unter seine Füße gethan. Ein solcher Herr, 2. Tim. 4. 1.
der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Tod-
ten; und der ans Licht bringen wird, was im Finstern ver- 1. Cor. 4. 5.
borgten ist, und den Rath der Herken offenbahren. Wer
also die Macht dieses grossen Herrn recht betrachtet, der
solte Ursach genug finden, nach seiner Verordnung zu leben.
Und gleichwohl vermercket man so wohl in denen alten als neu-
en Geschichten, daß Menschen von einer erschrecklichen Hoch-
muth eingenommen, diesem Herrn wenig Ehrerbietung erwie-
sen, noch mit Paulo sich vor seine Knechte ausgeben wollen.
Eine straffbahre Fantase war bey dem Alexandro M.
wenn er durch Beredung der Ammonischen Priester und in An-
sehung seines übermäßigen Glücks sich als einen Sohn Jovis
anzubeten Ordre ertheilte. Desgleichen, wenn der tolle Per-
sische König Sapor in denen Brieffen, welche er an Con-
stantinum schrieb, allemahl den Anfang machte: Rex
Regum Sapor, particeps syderum & frater So-
lis. Aber noch viel straffbarer ist die Einbildung, wenn
unter denen Christen sich einige befinden, die bey ihrem zeitli-
chen Glücke sich bereden wollen, ob hätten sie nicht nöthig einer
höheren Macht sich demüthigt zu unterwerffen, noch dessen Be-
fehlige zu respectiren. David war ein gesalbter König
in Israel, gleichwohl hielt er dieß für seinen größten Titel: Ich
bin dein Knecht, und deiner Magd Sohn. Desgleichen der 2. Sam. 7. 20.
gesegnete Jacob: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und
aller Treue/ die du an deinem Knecht gethan hast. Selbstn Gen. 32. 10
die Engel verlangen keine andere Benennung: siehe zu, thue
es nicht, ich bin dein Mitknecht. So wolte ich auch wohl glau-
ben, daß denen dreyen Männern, die in den glihenden Ofen ge-
worffen waren, keine höhere Ehre hätte wiederfahren können.

E

als

als da der stolze Nebucadnezar ihnen zuruffte: **Ihr Knechte Gottes des Allerhöchsten gehet heraus.** Und also wolte auch Paulus nicht anders geheissen seyn, als: Παῦλος δδλος Ιησοῦ Χριστοῦ, **Paulus ein Knecht Jesu Christi.** Es nennet aber der wertheste Paulus seinen **GOTT** einen **HERRN**

1. in Ansehung seiner grossen Allmacht, und weil er überschwenglich thun könnte, mehr als wir wüsten und verstünden. Gehet nur hin, und beschauet den frommen Noam auf den ungestümen Wasser-Fluthen, wie ihn **GOTT** beschirmet. Gehet hin, und schauet an die Tiefe des Meeres, wie sie austrocknet, wenn **Israel** durchgehen soll, so werdet ihr zugestehen, daß dieses ein allmächtiger **HERR** seyn müsse. Oder da dieses nicht genung, so gehet hinaus, und betrachtet die wunderschöne Geschöpfe **Gottes**, ihr werdet Gelegenheit genung bekommen, mit **Augustino** zu rühmen, daß der, so dieses gemacht, ein allmächtiger **Berckmeister** seyn müsse. Et si ex his Deum non cognoscas, quis te hominem dixerit? Und so du auch aus diesen nicht einen allmächtigen **Herrn** wilst erkennen, wer kan dich einen Menschen nennen? Von allen andern Herren heist es: Sie waren, sie sind, sie sind gewesen; aber von diesem **Herrn** heist es: **Deine Jahre wahren für und für.** Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände **Werk**: Sie werden vergehen, aber du bleibest ewiglich. Gehet gleich in der Welt manchmahl eine Veränderung für, so ist doch bey **GOTT** und in **GOTT** dergleichen nicht anzutreffen: Ich bin **GOTT**, der sich nicht ändert.

Weiter nennet der erleuchtete **Apostel** seinen **GOTT** einen **HERRN**

2. wegen seiner weltberühmten **Genade**. Von **Gottes** **Genaden** bin **ich**, das **ich** bin, und seine **Genade** ist an mir nicht vergeblich gewesen. **Dein gnädi-**

Rom. 1. 1.

δδλος Ιησοῦ Χριστοῦ, Paulus ein Knecht Jesu Christi.

Eph. 3. 20.

Gen. 8. 19.

Exod. 14. 22.

Cic. Lib. 2.
de natura
Deorum.

Pl. 102. 26.

Essentia Dei
nihil habet
mutabile
nec in æter-
nitate nec in
veritate, nec
in volunta-
te. August.
in Proem.
L. 4. de Trin-
nit.
Malach. 3. 6.
1. Cor. 15. 10.

gnädiger **HERR**, der seine Gnade alle Morgen läßt neu aufgehen! Ein gnädiger **HERR**, der niemand versucht über sein Vermögen, sondern schaffet, daß alle Versuchungen ein Ende gewinnen, damit sie es können ertragen. So wenig ein vernünftiger Herr seinem Knechte eine schwerere Last aufbürdet, als er damit fortkommen kan; So wenig ein verständiger Medicus seinem Patienten so viel Blut abzapffen läßet, biß er in eine Ohnmacht fället: so wenig thut dieß der gnädige **HERR** seinen Dienern. Und da er auch genöthiget wird, ihnen etwas aufzulegen, so hilfft ers auch zugleich tragen, daß der arme Mensch lestens gestehen muß: **GOTT legt uns eine Last auf, aber er hilfft uns auch.** Und solte denn dieses nicht ein gnädigster **HERR** seyn, welcher für uns aufs beste bey seinem himmlischen Vater spricht? Wer will die Auserwehltten **GOTTES** beschuldigen? **GOTT** ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen? **Christus** ist hier, der für uns gestorben, und auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten **GOTTES** und vertritt uns.

Pl. 68.

Rom. 8. 33.
34.

Und endlich nennet ihn der liebste Jünger **GOTTES** einen **Herrn**

3. wegen der sonderbahren Wohlthaten, welche er ihme erwiesen, so wohl auf dem Wege gen Damascus, da er ihm den Weg zum Leben gezeiget, als auch, da er ihm mächtig beygestanden, in Gefährlichkeiten zu Wasser, in Gefährlichkeiten unter den Mördern, und unter den falschen Brüdern, in der Aufruhr zu Philippis, da er und Silas gesträuget, und nachgehends in Fessel und Banden geschlossen worden, der **HERR** aber durch ein Erdbeben die Gefängniß-Thüren geöffnet, daß sie ungehindert heraus gehen können, auch sonst ihn in seinem mannigfaltigen Creuz und Unglück nicht umkommen lassen. Und wo ist doch eines Menschen Zunge anzutreffen, die dieses **HERRN** Wohlthaten nach Würden erzählen kan? wenn er seinem Volck giebt Gnade und

Act. 16. 26

Pl. 84. 12. Ehre, und will kein Gutes mangeln lassen den Frommen:
wenn er seyn will der Armen Stärke in Trübsal, eine Zu-
flucht für dem Ungewitter, und ein Schatten für der Hitze.
El. 25. 4. Alexander ließ einst dem Perillo funffzig Talent zu
Ausstattung seiner Tochter auszahlen, und sagte, er möchte
sich über diese Summe nicht wundern, *tibi accipere, mi-
hi vero non satis donare.* Der gelehrte Poet Acti-
us Sanazarius verfassete das Lob der weltberühmten
Stadt Venedig in ein kurzes und nur aus sechs Zeilen be-
stehendes Epigramma, welches sich anfähet:

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in un-
dis

Stare urbem, & toti ponere jura mari;
Nunc mihi Trapejas quantumvis Juppiter
arces

Objice, & illa tua moenia Martis ait.
Si Pelago Tiberim præfers, urbem aspice u-
tramque

Illam homines dices, hanc posuisse Deos:

und bekam dafür von dem Senat ein Donativ von sechs-
hundert Ducaten, wodurch die Gutthäter nicht so wohl die
Ablegung ihrer Schuldigkeit, als vielmehr ihr genereu-
ses Gemüthe und Gütigkeit zeigen wolten. Jedemoch sind
alle diese Wohlthaten vor nichts zu rechnen gegen denen, wel-
che uns GOTT wiederfahren lässet. Jene können zwar die
unordentlichen Begierden der Menschen vergnügen, nicht a-
ber der Seelen einigen Trost und Hülffe beybringen, auch
nicht von der Macht des Teuffels und der Höllen erretten.
Und wo würden wir hingerathen, wenn wir alle die grossen
Gutthaten, die uns GOTT erwiesen, ehe noch Himmel und
Erde gemacht worden, da er uns in Christo zum ewigen
Leben erwehlet, auch folglich durch seinen einigen Sohn aus
der tieffen Höllen-Bluth erlöset, und uns zu Erben des ewi-
gen

gen Lebens aufgenommen, erwegen solten? Hier müssen wir augenblicklich niederfallen und rühmen:

Deiner Wohlthat ist zuviel,

Sie hat weder Maaß noch Ziel,

Ja du hast mich so geführet,

Daß mich Satan nicht berühret.

Und so siehet der HErr aus, der sich in ein himmlisches Verbündniß

mit sterblichen Menschen einlässet.

Was sind aber dieß eigentlich vor Personen, welche zu dieser Gnade gelangen? Es sind Menschen, die durch das Wort des HErrn sind befehret worden, und in der heiligen Tauffe Christum angezogen haben:

Menschen, welche die Worte Jesu zu Herzen genommen:

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erken-

nen. **Bussfertige Sünder**, die mit Paulo sagen: Das ist ie gewislich wahr, und ein theures werthes Wort, daß Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. **Solche Personen**, wie Lutherus redet, die durch

den Glauben sich dergestalt mit Gott verbunden, daß aus ihnen beyden nur gleichsam eine Person worden, da

der mit Gott verbundene Mensch sagen kan: **Ich bin Christus** NB. nicht persönlich, sondern Christi Gerechtigkeit,

Sieg und Leben, und alles, was er hat, das ist mein worden. Und Christus sagt hintwiederum: **ich bin dieser arme Sünder**, das ist, alle seine Sünden und Tod sind meine Sünden, sintemahl er durch den Glauben an mich hanget,

und ich an ihm, und diese Personen sind weit fester mit Christo verbunden, als ein Ehemann mit seinem Weibe verbunden

seyn kan. Oder / wie der theure Lutherus noch an einem an-

dern Orte schreibt: Und wenn mich auch der HErr wolte mit-

ten

Luth. Tom
V. lat. Vi-
temb. fol.
318.

Luth. Tom
IX. Alten
f. 1022. fol
fin.

ten in die Hölle werffen, und mitten unter die Teuffel setzen, so glaube ich doch, daß ich werde selig werden. Denn ich bin mit ihm verbunden, ich bin getaufft, ich bin absolviret, ich habe das Pfand meiner Seligkeit im Abendmahl erhalten, dahero will ich auch von nichts anders hören, sondern darauf leben und sterben, es sage mir gleich ein Engel oder Teuffel was dem zuwider ist. Solte das nicht heißen: Leben wir, so lebent wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Wir sind nicht unser, sondern des HErrn, und er ist wieder unser: Er ist unser Immanuel, unser Freund, unsers Herzens Trost und Theil, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Erlösung.

1. Cor. 1. 30.

1. Joh. 5. 10.

Wer nun an den Sohn Gottes gläubet, der hat solch Zeugniß bey ihm, und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und solch Zeugniß ist in seinem Sohne.

Eine dergleichen gläubige, und durch Christi Blut und Tod mit Gott verbundene Person war der wohl- selige Herr Amts-Hauptmann. Er lebete Gott, Er starbe auch Gott. Gott lebete Er, weil Er wußte, daß Er von ihm das Leben bekommen hatte, und also war Er auch dahin bedacht, dieses Leben weil es nicht Seine, sondern Gottes wäre, nicht durch unordentliche böse Werke und Verrichtungen zu verderben und abzukürzen, sondern vielmehr dem zu Ehren zu leben, welchem Er wiederum das Leben überliefern, und von allen Verrichtungen Verantwortung würde thun müssen. Solchergestalt starb Er nicht, denn Er lebete dem HErrn, und lebet ieweil Er dem HErrn gestorben, von welchem Er wußte: Er ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet, und gläubet an ihn, der wird nimmermehr sterben. Und also kan man von Ihm sagen:

Joh. 11. 25.

1. Joh. 3. 14.

Seine

Seine Seele lebt ohn alle Klage,
 Der Leib schläfft biß am jüngsten Tag,
 In welchem GOTT ihn verklären
 Und ewiger Freude wird gewähren.

Solches wird

II. aus dem geschlossenen Pacto oder der Verbündniß selbstn noch mit mehrern zu erkennen seyn.

Eben wie ein vertrauter Freund dem andern nicht gerne zuwider lebet, sondern sich vielmehr also bezeiget, damit die angefangene Freundschaft unverbrüchlich möge unterhalten werden; also machen es auch die mit GOTT verbundene Herzen. Alles, was ihrem Seelen-Freund gefället, das gefället ihnen auch. Will er sie mit Glück oder Unglück belegen, so nehmen sie selbiges mit gehorsamsten Herzen an / wohl wissende: seyd ihr ohne Züchtignng, so seyd ihr Bastarte und nicht GOTTES Kinder. Will er sie einige Zeit leben oder über kurz sterben lassen, auch damit sind sie zufrieden, denn sie sterben nicht sich, sondern dem HERRN, und auch nach dem Willen dieses HERRN. Und dieses alles thun sie vermöge ihres himmlischen mit GOTT geschlossenen Verbündnisses, und lassen sich weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum von diesem Pacto trennen. Es beruhet aber dieses Pactum 1. auf Seiten des HERRN, in einer göttlichen und ewigen Liebe, folglich 2. in der Verschreibung des ewigen Lebens.

I. in einer göttlichen Liebe. Wenn der hocherleuchtete Paulus redet: Denn darzu ist CHRISTUS gestorben: Nun aber sagt Johannes: Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben läset für seine Freunde: So muß also die Liebe weit wichtiger seyn, da niemand sein Leben läset für seine Feinde: Und dahin ziele der Apostel, wenn er

Ebr. 12.

Joh. 15. 13.

schreibet: Darum preiset GOTT selbst seine Liebe gegen uns, Eph. 5. 8. daß Christus für uns gestorben, da wir noch seine Feinde gewesen. Ist also diese Liebe eine göttliche Liebe, denn der Liebhaber ist GOTT, der respectu seiner Natur nicht anders als lieben kan. GOTT ist die Liebe, und wer diesen

1. Joh. 4. 16. HERRN abbilden wolte, der müste lauter brennende Liebes-Flammen mahlen. Bey Menschen findet sich auch eine Liebe, aber die gründet sich entweder auf Schönheit oder Reichthum, oder Ergößlichkeit z. Saul liebte den David nicht seiner Person, sondern seiner Geschicklichkeit wegen, weil er mit einem durchdringenden Harffen-Spiel den Trauer-Geist von ihm treiben konnte. Simson liebete die Delilam, aber nur, weil er etwas liebliches in ihrem Angesicht erblickte. So liebte auch der tückische Herodes den Johannem, weil er in seinen Predigten etwas nachdrückliches und gewaltiges vermerckte. Nichts dergleichen findet GOTT an uns, darum er uns lieben solte. Er liebet uns nicht nur als die nach seinem Bilde erschaffene Creaturen, sondern auch als Menschen, die von ihm durch die Sünde abgeschieden, und zu Kindern des Zorns geworden sind. Und man sage mir, was solte er an uns finden, so seine allertheuerste Liebe contentiren solte? Sind wir nicht all-

Rom. 3. 23. zumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an GOTT haben sollen? Sind wir nicht Schand-Flecken und nicht GOTT-

Deut. 32. 5. tes Kinder? Dem allen ungeachtet hat uns doch GOTT geliebet, nicht einen oder etliche, nicht die Patriarchen / Propheten und Apostel, sondern die ganze Welt. GOTT will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen mögen. Es findet sich bey dem gloriwürdigsten GOTT

Tim. 2. 4. nicht nur die ἀγάπη, dadurch er alle Menschen liebet, sondern auch die Φιλία und Herzens-Freundschafts-Liebe, die er zu seinen Gläubigen träget, mit welcher er sich ihnen verbindet, und in Gerechtigkeit vertrauet! Eine große Liebe ließ GOTT bey der Schöpfung sehen, als er uns mit einer

einer unssterblichen Seelen beschenkte. Eine grosse Liebe, wenn er die erschaffene Creaturen aus seiner göttlichen Providen-
 CE nicht wolte fallen lassen! Eine grosse Liebe, wenn er sei-
 nen Engeln Befehl ertheilte, die erschaffenen Menschen auf
 ihren Wegen zu begleiten zc. aber noch eine weit grössere,
 daß Christus für uns sterben musste, daran ist erschienen die
 Liebe Gottes gegen uns, daß GOTT seinen eingebornen
 Sohn gesand hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sol-
 len; Je kostbarer das Geschenke, ie gewisser muß auch die
 Liebe seyn: Nun aber kan weder im Himmel noch auf Er-
 den ein kostbahrers Geschenke angetroffen werden, als der ein-
 gebohrne Sohn Gottes, an welchem das Herz des himm-
 lischen Vaters ein Wohlgefallen träget, wie solte er uns mit
 ihm nicht alles andere schencken?

So göttlich diese Liebe, die uns der grosse Herr
 in der Verbündniß verschrieben, so ewig und un-
 endlich war sie auch, weil sie schon in Christo, der für uns
 gestorben ist, gegründet gewesen, ehe der Welt Grund gele-
 get worden, und ehe noch ein lebendiger Odem aus unserm
 Munde gegangen ist. Welches GOTT selbst durch den
 Mund des Propheten bekräftiget: ich habe dich ie und ie
 geliebet, nach dem Hebräischen Text: ich habe dich mit einer
 ewigen Liebe lieb gehabt, gestalt das Wort אהבתי nicht nur
 eine lange Zeit, sondern auch eine Ewigkeit andeutet. Man
 kan wohl eine Zeit benennen, da wir Menschen noch nicht
 gewesen, aber keine, darinnen uns Gott nicht solte geliebet
 haben. Gleichwie die Ewigkeit keinen Anfang noch Ende
 hat, also ist es auch mit der Liebe unsers JESU bewandt.
 Gott höret niemahls auf zu lieben, die sich nur in wahren
 Glauben seiner Liebe theilhaftig machen wollen. Menschen
 versprechen sich zwar auch eine beständige und ewige Liebe,
 sie bethuren auch selbige unter einander mit hundert Eyden,
 aber sie halten ihr Versprechen schlecht, und werden in ihrer
 Liebe gar bald wie die Farbe in dem Regenbogen zu Wasser.

G

Dieses

1. Joh. 2. 9.

Eph. 1. 5.

Jer. 31. 3.

D. Seb. Schmid. Comment. in h. 1. p. 169.

- Dieses ist bey unserm allerliebsten HErrn nicht zu finden: seine Liebe wird nicht verwandelt, sie nimmet auch nicht ab, bey ihm ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Er hält Glauben und Liebe ewiglich. Seine Gaben, Berufung, Liebe und Gnade mögen ihn nicht gereuen: wie solches der alte Lehrer Bernhardus zu seiner Zeit wohl fürzustellen wuste. Deus amat nos intensive, extensive & durative. Der HErr hat uns geliebet, als wir noch nicht erschaffen, er liebte uns, da wir noch seine Feinde waren, und wird uns auch lieben, wenn er unsern nichtigen Leib verklären, und seinem verklärten Leibe ähnlich machen wird. Konte die Mutter Simsons sprechen: Daferne der HErr Lust hätte uns zu tödten, so hätte er uns nicht einen Sohn verheissen: so mögen wir die Worte mit besserem Juge reden: hätte der HErr Lust uns zu tödten und aus seiner Liebe zu stoßen, würde er uns nicht seinen allerliebsten Sohn geschendet haben. Gleich wie Gdt die Seinen geliebet von Anfang, also liebet er sie auch bis ans Ende. In welcher Überlegung der alte Lehrer Taulerus nicht unrecht geurtheilet, wenn er in einer gehaltenen Predigt sich also herausgelassen: Wenn jemand könnte oder wolte Gdt seiner Liebe gegen die Menschen berauben, der würde ihme sein Leben und göttliches Wesen nehmen, oder so zu sagen, selbst tödten müssen, sintemahl er auch an dem Tode des allergottlosesten kein Gefallen hat, sondern will, daß er sich befehre, und ewiglich lebe.
- Das Fernere, welches der grosse Gdt denen Verbindungs-Puncten mit einverleiben läset, ist die allergnädigste Beschenkung mit dem ewigen Leben. Denn darzu ist Christus gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, auf daß er über die todte und lebendige ein HERR sey. Ist eben das, was der theure Rüstzeug an seine liebste Thessalonicher

Jac. 1. 17.

Pf. 46. 6.

Rom. 11.

Phil. 1. 21.

Jud. 13. 23.

Gal. 4. 4.

Tauler. in
der 1. Pr.
am Pfingst-
Tage.

Ez. 18. 32.

cher geschrieben hatte: Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlaffen, zugleich mit ihm leben sollen. Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, der da geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, auch die, so da beruffen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen mögen. Der heilige Paulus will so viel sagen: weil Christus ein Heyland aller Menschen, sonderl. aber der Gläubigen ist: so können auch alle Menschen, die nur den wahren Glauben haben, daß er für sie gestorben, für sie auferstanden für sie wieder lebendig worden, sich auch ohnfehlbar getrösten, daß sie in seinem Reiche mit ihm leben, seine Herrlichkeit sehen, und das Ende ihres Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit davon tragen sollen. Was aber die Seligkeit sey, können wir Sterblichen nicht erzehlen, obgleich der Kirchen-Lehrer Augustinus dieselbige in etwas zu beschreiben sich unternommen hat: Sie sey, alles dasjenige haben, was man nur verlanget und begehret: hergegen aber von keinem einzigen Unglücke etwas mehr wissen: auf welchen Schlag fast auch der weise Heyde Aristoteles geredet: Quod sit bonum perfectissimum, ab omni miseria exclusum. Nun haben zwar nicht wenig gelehrte Gemüther sich verwundert, woher es doch kommen müsse, daß weder jene, so vor Christi Geburth durch die Propheten von den Todten auferwecket, noch diese, welche Christus selbst aus dem Grabe gerufen, etwas von dem Zustande des andern Lebens entdeckt haben: worauf aber M. Antonius de Dominis gar vernünftig geantwortet: Quid vero narrare potuerunt, nisi fortasse per modum somni, cum in corpore rursus utendum fuerit phantasmatis; quæ vero extra corpus intellexerunt, in phantasmatis non servantur. Was hätten sie entdecken

1. Thess. 5. 9.

Ebr. 9. 15.

August. Lib.
6. de civ.
Dei.Lib. 5. H
rarch. c. 8
6. 94.

können? weil alles, was in der Ewigkeit gezeiget wird, in der Sterblichkeit nicht kan begriffen werden. Und da auch der Apostel Paulus etwas hätte offenbahren wollen, was er im dritten Himmel gehöret, so sagt er doch, es wären ἀρρητα ἑήματα, 2. Cor. 12. 4. ἀ ἐκ ἐξόν ἀνθρώπων λαλήσαι unaussprechliche Worte gewesen. Daß es aber ein herb-angenehmster Zustand seyn werde, können die Auserwehltten auch schon in diesem Leben abnehmen, wenn sich bey sie findet die Kindschafft Gottes, die Gemeinschaft mit Christo, und die Einwohnung des Heiligen Geistes, dadurch sie einen Vorschmack haben von himmlischen Gütern, und von den Kräfte der zukünftigen Welt: wie davon der Apostel redet: wir sind schon selig doch in der Hoffnung, das ist, wir sind schon selig in der That und Wahrheit, doch in der Hoffnung / weil wir die Güter unserer Seligkeit noch nicht recht verstehen, zum Theil auch nicht völlig besitzen können, doch hoffen wir, die völlige Offenbarung und Ausantwortung derselben seligen und ewigen Güter ganz gewiß zu erlangen; welche Meynung des Apostels der selige D. Damhauer durch ein feines Gleichniß erläutert, so er genommen hat von einem Ruchlein, welches noch in der Schaale des Eyes lieget, und einem Ruchlein, das ausser derselben ist. Jenes sey ein wahres Ruchlein, und dieses auch: Nur mache dieß den Unterscheid, daß jenes in, dieses aber aus der Schaalen ist. So sey es mit uns seligen Kindern Gottes auch bewandt. Hier wären wir zwar selig, aber noch in der Schaale, unter der Decke des Kreuzes, unter dem Rock der Sterblichkeit; aber dort werden wir ausser diesen recht frey und vollkommen selig seyn. Da werden die Erlöseten gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Bönne werden sie ergreifen, Schmerz und Scuffzen wird weg müssen.

Dieß war das Kleinod, wornach der Wohlthätige Herr Amts-Hauptmann und Landes-Gerichts-
Asses-

Affessor so sehnlich strebete. Ich kan nicht alles nach Würden beybringen, was Er einige Tage vor Seinem Ende, als Er sich das heilige Abendmahl überreichen, und busfertiglich mit Gott versöhnet hatte, vor eine Herzens-Devotion von sich spühren ließ. Und weil eben zu der Zeit von dem Leiden und Sterben Jesu gehandelt wurde, so verlangte Er auch von nichts anders zu hören, als von Christo dem gecreuzigten. Dieser Jesus, sagte Er, ist mein Fürsprecher bey dem Vater, und die Versöhnung für meine und der ganzen Welt Sünde. Der wird sich über mich erbarmen, meine Missethat dämpfen, und alle meine Sünden in die Tiefe des Meeres werffen. Diesen Jesum habe ich allezeit in meinem Munde und Herzen gehabt, ich habe an ihn gegläubet, ich habe gerne von ihm gehöret, und geredet, ich habe es auch für meine größte Wissenschaft gehalten, daß ich ihn erkennen lernen. Ich kenne dessen Herze, wie es gegen mir gesimmet: So wahr ich lebe, ich habe kein Gefallen am Tode eines armen Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Diesen Jesum habe ich feste in mein Herze gedrückt:

Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht,
So bleibt er doch mein Zuversicht,
Mein Heyl und meines Herzens Trost,
Der mich durch sein Blut hat erlöst.

Franciscus Ridderus erzehlet in seinen Sterbens-Gedanken von einem todt-francken Engelländer, daß er ein Stück Goldes vor sich bringen, und mit den Worten: Dieser Herr wird mir helfen, auf seine Brust legen lassen; allein der elende Mensch wurde von diesem Herrn mehr gedruket als erquicket, mehr gequälet als erfreuet, und befahl demnach diesen Roth wegzunehmen, und nicht weiter vor sein Angesicht zu bringen.

bringen. Einen bessern HErrn, nemlich IESum und sein Wort, so schöner ist denn Gold und viel seines Goldes, hatte der Wohlselige Herr Amts-Hauptmann auf seine Brust gelegt, und ins Herze gedrucket, von dem er sprechen konte: dieser HErr wird mir helfen: dieser HErr wird mich erlösen
 2. Tim. 4.19. von allem Ubel, und aushelffen zu seinem himmlischen Reiche. Bey ihm will ich bleiben, den Purpur-Mantel des Verdienstes Iesu Christi will ich mir umhüllen, und in diesem Schmuck leben und sterben: damit will ich vor GOTT bestehen, wenn ich zum Leben werd eingehen. Ich lebe oder sterbe, so bin ich doch des HErrn.

So machens die Auserwehlte und geliebte GOTTES, wenn sie nur diesen HErrn haben, so fragen sie nichts nach Himmel und Erden. Hat er ihnen die Gnade gethan, und ein so herrliches PACTUM mit sie geschlossen, so befinden sie sich ihrer Seits verbunden, auch dergleichen Gegen-Verbündniß mit ihm aufzurichten, und mit einer heiligen, festen und beständigen Liebe im Leben und Sterben ihm anzuhängen, welches der unvergleichliche Apostel mit diesen Worten an Tag leget: Unser keiner lebet ihm selber, unser keiner stirbet ihm selber. ἑδραίοι ἡμῶν ἑαυτοῖς. Wir sind nun nicht mehr unser, sondern wir haben uns ganz und gar dem HErrn IESu übergeben, und dürfen also unsere Liebe mit niemanden mehr theilen, der HErr möchte uns sonst öffentlich beschämen: wie kanstu sagen, du hast mich lieb, so doch dein Herz nicht mit mir ist?

Diesem nach so versprechen die Gläubigen GOTT in ihrer Gegen-Verbündniß

a eine heilige Liebe. Ihre Liebe ist heilig *ratione effectus & objecti*. Denn sie bestehet nicht in einer sündlichen Wollust, sondern in dem allerheiligsten GOTT, mit welchem sie sich vereinigen, und von demselben wiederum Heiligkeit, Gerechtigkeit und Leben erlangen. Und wenn man
 auch

auch den modum dilectionis betrachtet, so kans nicht anders seyn: Man kan den heiligsten G^ott auf keine andere Art lieben, als mit Heiligkeit, Andacht und Gottseligkeit. Heilig ist der Glaube, durch welchen Christus in unserem Herzen wohnet. Heilig die Ergözung, welche man an G^ott hat, davon David gedenket: Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu G^ott halte. Heilig die Andacht, welche man bey Anhörung des Wortes G^ottes erweist. Herr, wenn dein Wort nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Heilig die Gedult, dadurch man sich dem lieben G^ott auch in den größten Nöthen übergiebet. Heilig die Hoffnung, welche sich auf G^ottes Zusage gründet: ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist, mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilffest. Sie versprechen G^ott

Seine feste Liebe. Unser keiner lebet ihm selber, sondern dem Herrn. Wir leben in G^ott, und G^ott lebet in uns. Wollen wir unser natürlich Leben betrachten, so müssen wir sagen: in ihm leben, weben und sind wir. Oder unser geistliches Leben? so müssen wir mit Paulo bekennen: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und dieß ist das alleredelste Leben eines Menschen in der Welt. Wer eine solche Seele sehen könnte, schreibt ein geistreicher Theologus unserer Kirchen, der würde die schönste Creatur und das göttliche Licht in ihr leuchten sehen. Denn sie ist mit G^ott vereinigt, und ist göttlich, nicht von Natur, sondern aus Gnad, und eine solche Seele begehret nichts in Zeit und Ewigkeit, denn G^ott allein zu leben und zu sterben. Oder unser ewiges Leben? so können wir uns auch dieses festiglich einbilden durch das Verdienst Christi zu erlangen. Ich lebe, und ihr sollet auch leben. So feste aber nun die Glieder an dem Haupte hängen, und von demselben ihre influenz erhalten; so feste ein Pfropffreiß an dem Stamme einwächst, und von demselben

selben das Leben bekömmet, also feste sind die Gläubigen auch mit ihrem Leben und mit ihrer Liebe Gott vereiniget, daß sie so wohl mit Paulo als auch dem Psalmisten rühmen können:

Phil. 1. 21.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Meine Seele hanget ihm an, und seine rechte Hand erhält mich.

Psalm. 63. 9.

Wie solten die verbundene mit ihrem Herrn und Gott fest verknüpfte seyn können? Und weil der Heilige Geist anderweit gesprochen: wer beharret bis ans Ende, der soll selig werden: so geloben auch die erleuchtete Christen dem allerhöchsten Herrn

γ. mit einer beständigen Liebe aufzuwarten. Sie soll

bey ihnen weder im Leben, weder im Sterben auslöschten. Würde gleich die Seele von dem Leibe sich trennen: so sollte doch nimmermehr die Liebe zu Gott von ihrer Seele und Leib getrennet werden.

Daferne auch jemand in der Welt anzutreffen wäre, der ein immertwährendes Leben mit aller Vollkommenheit versprechen könnte, würde ers doch nicht dahin bringen, sie von der Liebe Jesu abfällig zu machen. Bis unser Ende kommet, wol-

Job. 27. 5.

len wir nicht weichen von unser Frömmigkeit und Liebe. Keine Trübsal und Angst, und was uns sonst auf der Welt zu leiden möchte auferleget werden, soll uns scheiden von der Liebe Gottes. Wir vermögen ja alles durch den, der uns

Phil. 4. 13.

mächtig machet, welcher ist Christus:

Mein Lebetag will ich dich aus meinem Sinn
nicht lassen,

Dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebes-
Armen fassen,

Du solt seyn meines Lebens Licht,

Und wenn mein Herz in Stücken bricht,

Solst du doch drinnen bleiben:

Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,

Hier

Hiermit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben.

Hat nun der mit Gott verbundene Paulus eine so heilige, feste und beständige Liebe dem HErrn versprochen, alle Augenblick zum Leben und Sterben fertig zu seyn: woher mußte es denn nun kommen, daß er gleichwohl einmahl sich vernehmen ließ, lieber zu leben als zu sterben? ich weiß nicht, was ich erwählen soll: es lieget mir beydes hart an: ich habe Lust, abzuschneiden und bey Christo zu seyn: aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben um eurent willen. Hierauf dienet zur Antwort: Der liebste Apostel thut dieses gar in einer guten Absicht: denn er lag dazumahl in den Banden zu Rom, und gedachte, der Tyrann würde ihm eher das Leben nehmen lassen, ehe seine Bande recht offenbahr würden bey allen, welche als Brüder im HErrn aus seinen Banden Zuversicht gewonnen hatten, iezo desto durstiger das Wort zu reden ohne Scheu, darum, so groß auch noch iezo seine Hoffnung war, in keinerlei Stück zu Schanden zu werden, sondern mit aller Freudigkeit, gleich wie sonst, also auch iezo in seinen Banden Christum zu preisen an seinem Leibe, es möchte geschehen durch Leben oder Tod: so wolte doch iezo das Wohlseyn seiner Zuhörer den gefastten Schluß hemmen, zu sterben, damit durch seine Wiederkunft die wertheften Philipper getröstet, und in ihrem Glauben gestärket werden möchten: welches denn auch erfolgete, daß nach Brentii Anmerkung der Apostel noch zehen Jahr das Evangelium predigen können, bis er hernach in dem letzten Jahre der Regierung vorgedachten Römischen Käysers den Lohn der treuen Diener Gottes empfangen, und zu Rom enthauptet worden. Solchergestalt blieb des geliebten Pauli Meynung richtig: er wäre allezeit fertig und bereit, so wohl dem HErrn zu leben, so lange er wolte, und auch zu sterben, wenn er wolte. Und dieses

a. wegen der unumschränckten Macht des HErrn, als der vollkommenen das *jus vitæ & necis* in seinen Händen hätte, als auch

b. wegen der Unumgänglichkeit des Todes.

I. Dieses HErrn Macht ist unumschräncket, weil sie sich über Himmel und Erden erstrecket. Er herrschet über den Satan, und allen seinen Anhang, über das Toben der Völker, und Wüten des Meeres: Ein HErr, der alle Königreiche und Fürstenthümer austheilet, ein HERR über Leben

Exod. 20. 2. und Tod. Ich kan tödten und lebendig machen, ich kan

1. Sam. 3. thun, was ich will. Ich bin der HERR, ein GOTT alles Fleisches, solte mir etwas unmöglich seyn? Andere Herren haben auch Macht, aber ihre Macht ist ziemlich unumschräncket, sie können sich oft selbst nicht helfen. Worvon soll

Jer. 32. 26. ich dir helfen von der Tenne oder Kelter? Sie können auch das Leben andern nehmen lassen, aber hernach keines wieder geben. GOTT aber kan das Leben nehmen, und auch wie-

Joh. 5. 21. der geben. Endlich werdens gar ohnmächtige Herren, wenn ihnen alle Krafft vergehet, und nichts mehr übrig bleibet, als daß sie im Staub der Erden müssen geleyet werden. Sie haben nicht Macht über den Geist, sie haben nicht Macht,

Cohel. 8. 8. ihren Othem einzuschliessen vor den ^{מַלְאָכֵי הַמָּוֶת} Engel des Todes. Sie haben nicht Macht zur Zeit des Sterbens, und werden nicht losgelassen im Streit. Weil nun in dieser Wis-

senschaft der berühmte Paulus die beste Nachricht hatte, und daß GOTT der Principal von seinem Leben wäre: so trug er seine Seele und sein Leben immer in seinen Händen, damit er augenblicklich, wenn der HErr käme, es ihme wieder einhändigen könnte. Stürbe er, so stürbe er nicht sich, sondern seinem HERRN. Er wüßte auch, daß es im Sterben nicht

ob. 3. 14. aus seyn, sondern daß er nur zur Ruhe kommen würde. Und da er auch stürbe, so stürbe er doch seinem HERRN die Knechtschaft oder den Dienst nicht abe, noch vielweniger stürbe sein

1om. 6. 9. Herr ihme abe, wie es unter Menschen geschiehet. Stirbt ein

ein Herr, so kan er nicht mehr befehlen, stirbt der Knecht, so ist des Herrn Befehl an ihn umsonst. Hier aber wäre es anders, er möchte leben oder sterben, so behielte er den HErrn, und bliebe auch des HErrn. In diesem Stück kömmet mir der Apostel für wie ein Soldat, der von seinem Herrn auf die verlohrene Schildwacht gestellet worden. Dieser ist seinem Herrn dergestalt verpflichtet, daß er sein Leben muß achten, nicht, als obs ihme, sondern gänzlich seinem Herrn zugehörete, und daher, wo die Erhaltung desselben zu Nutzen seines Herrn dienen möchte, so siehet er dahin, das Leben zu erhalten: wo aber nicht, so ist er bereit sein Leben unter Beschuß und Schwerdtern ganz willigst darzugeben, denn er weiß, daß er sich nicht selbst, sondern dem Monarchen, welchem er dienet, zugehöre. Wenn dieses die irrdisch-gesinneten bedächten, welche in der Welt nicht Gott, sondern ihren Einbildungen, Meynungen, Eigensinnigkeiten und Wohlüsten leben, so würden sie auch wohl anfangen, der Welt und denen Sünden abzusterben, und Christo zu leben; weil sie aber die Pflicht vergessen, die sie bey der heiligen Tauffe abgelegt, so geschicht es auch, daß sie sich und ihrem Fleische, wie das Vieh zu Gefallen leben, und fahren auch daher davon, wie ein Vieh, und kommen zu keinem bessern Leben.

Das fernere

II. so den Apostel bewegte, dem HErrn zu leben und zu sterben, war des Todes Unumgänglichkeit. Das Sterben ist nicht eine Sache, welche geschehen und nicht geschehen kan, sondern es ist ein unabwendliches Werck. Was uns sonst begegnen kan, es sey gut oder böse, das ist ungewiß, der Tod und Sterben aber ist gewiß. Viele Dinge beruhen auf dem Vielleicht, das Sterben aber bestehet auf dem oportet: Du

Sir. 14. 18.

Pf. 89. 49.

Ebr. 9. 27.

Joh. 8. 52.

32

32

sie

I. Reg. 2. 2. sie wollen, so müssen sie gehen den Weg alles Fleisches. Ist da-
 hero zu verwundern, daß man Menschen findet, die vor dem
 Tode, als vor einer ganz bekannten und unausbleiblichen Sa-
 che sich dennoch aufs allerschrecklichste fürchten und entsetzen.
 Dergleichen einer König Ludwig der XI. König in Franck-
 reich war. Dieser ließ nicht nur aus einer grossen Thorheit ei-
 serne Thüren und Begitter in seinem Zimmer verfertigen, damit
 der Tod nicht hinein kommen möchte, sondern auch viel Heilig-
 thümer aus Rom holen, und alle Einsiedler zusammen fordern,
 die durch ihre Krafft und Gebeth den Tod solten verjagen. Sei-
 nem Medico versprach er alle Tage 6000. Gulden zu ge-
 ben, so lange er den Tod mit seiner Kunst würde abhalten kön-
 nen. Dieser König mußte wohl die Worte Davids nicht gele-
 sen haben: Herr, lehre mich, daß es ein Ende mit mir haben
 muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. An
 dem Tode ist ja nichts entsetzlich, als nur des Menschen unge-
 ziemende Furcht. Der zeitliche Tod ist ein königlicher Die-
 ner, welcher uns vom Kampff- und Streit-Platz hinweg füh-
 ret, den Leib aber ins Bette zur leiblichen Ruhe schafft, und
 die Seele vor Gott den Herrn, als den obersten Designa-
 torem stellet, das unschätzbare Donativum, das ewige
 Leben, die Gabe Gottes in Christo Jesu, und alle himmlis-
 che Güter aus Gnaden zu empfangen, bis am jüngsten Tage
 der ausgeruhete und schön verklärte Leib auch nachgehohlet, und
 der ewigen Seligkeit gleichmäßig theilhaftig werde. Im To-
 de wird nichts verlohren, sondern das Capital und Inter-
 esse hundertfältig wieder erstattet. Das Leben wird uns
 wieder gegeben werden, nebst einer über all die Massen wichti-
 gen Herrlichkeit und schönen Krone von der Hand des Herrn.
 Denn so bald die Seele am jüngsten Tage, schreibet ein gottf-
 licher Theologus unserer Kirchen, unter der Begleitung
 vieler tausend Engel ihrem vorigen und herrlichst aufertweck-
 tem Leibe wird præsentiret werden, wird sie ohne Verzug
 sich

Comin. L.
 IX. p. 638.

sap. 5. 13.

sich hinein schwingen, das Herze einnehmen, das Haupt regieren, und wie eine großmächtige Königin in ihrem kaiserlichen Pallaste sich erzeigen, und, menschlich davon zu reden, ihrem Leibe lieblich zusprechen: O du gesegneter Leib, du Empfinder meiner Schmerzen, du Mit-Träger meines Creuzes, du getreuer Gehülffe meiner Werke, wie sanfte hast du in deiner Kammer geruhet? siehe, wie so schön hast du die Sünden abgelegt, und bist aller Gebrechlichkeit entlediget worden? Du wurdest in dein Grab gesäet verwestlich, und bist auferstanden unverwestlich &c. Nun ist's an dem, wir wollen beyde zugleich vor den Richter-Stuhl Jesu Christi uns stellen, und in das himmlische Paradies mit einander eingehen. Dieses alles wuste der grosse Paulus, darum wolte er auch herrlich gerne dem Herrn sterben, er verlangete aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn, und hielt dafür, daß dieser Zeit Leyden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Zu solcher Willigkeit und Gehorsam wolte er die Römer gleichfalls bewegen durch das Exempel ihrer leibeigenen Knechte. So ihr, sagt er, der Leibeigenschaft eurer Knechte euch anmasset, und Herren ihres Leibes und Lebens seyn wollet, auch, wenns euch nicht gefället, dieselbe loszulassen, sie als Sclaven in eurem Dienste sterben müssen: Eben solches müisset ihr auch an euch erkennen, und wissen, daß ihr nichts mehr als leibeigene Knechte Gottes seyd; nicht nur, weil euch der Herr das Leben gegeben, sondern auch, weil er euch mit dem Blute seines Sohnes zu seinen Knechten erkauffet hat. Ihr möget nun leben oder sterben, so dencket, ihr seyd nicht euer eigen, sondern Knechte des himmlischen Herrn, und solchergestalt sollet ihr auch nicht freventlich diejenigen Knechte richten, welche in denen eusserlichen Sazungen etwas versehen, sie mögen stehen oder fallen, so fallen sie ihrem Herrn. Denn unser Feind lebet ihm selber &c. Sehet aber vielmehr

D. Meyfart.
himml. Jer.
rusalem L. 2.
c. 6. p. 47.

Rom. 8. 18.

I. Pet. 1. 19.

zu, daß ihr als treue Knechte in dem Dienste euers Erlöfers leben und sterben möget: denn was könnte euch unglücklicher begegnen, als wenn ihr außser seinem Dienste in Unglauben und Sünde sterben soltet?

Und ein solcher treuer und verbundener Knecht war der Wohlseelige Herr Amts- Hauptmann, und Landes- Gerichts- Assessor, wie allen bekannt. Treu war Er GOTT in Seiner täglichen Busse, wenn Er alle Tage in der allgemeinen Kirchen- Beichte Seine Sünden dem grossen GOTT demüthigst vortrage und abbathe: HERR, handele nicht mit mir nach meinen Sünden, und vergilt mir nicht nach meinen Missethaten. So du willst Sünde zu rechnen, HERR, so kan ich nicht für dir bestehen. Treu war Er GOTT in der Kirchen, wenn Er Sein Sünden- Bekänntniß mit der grössten Devotion ablegte, und hernach den hierauf erfolgten Trost und Absolution mit kindlichem Vertrauen anhörte, auch nachgehends bey dem Tisch des HERRN mit inniglicher Busse und Glauben sich einfünde, daß man aus allen Ninen spüren konte, Seine Gottseligkeit wäre keine Heuchelei, und Er dienete GOTT nicht mit falschen Herzen. Treu war Er GOTT, wenn Er endlich mit grosser Freudigkeit ans dem Tempel gieng, und in Seinem Hause dem HERRN von Grund des Herzens dankete mit Psalmen und geistreichen Liedern, daß Ihn GOTT aufs neue zu Gnaden angenommen, und Ihme die ewige Seligkeit versprochen hätte. Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Nahmen, lobe den HERRN meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Treu war Er GOTT, wenn Er täglich überlegte, Er würde von allen Seinen Verrichtungen GOTT Rechenschaft geben müssen. Und weil Er dieses wuste, so wolte Er auch als ein gehorsamer Knecht leben und sterben,
damit

damit Er bey dem bevorstehenden Gerichte unter die getreuen Knechte GOTTES gestellet, und von Seinem HErrn die gnädigste Bewillkommung hören möchte: **Ey du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines HErrn Freude.** Treu war Er GOTT bey Seinem Creuze und Unglücke, welches Ihm GOTT ofte und viel zuschickte. Waren nun gleich die Bekümmernisse sehr hart und schwer, ertrug Er sie doch mit gehorsamen Herzen, und sagte mit Paulo: **Gott ist getreu, der uns nicht lässet versuchen über unser Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wirs können ertragen.**

1. Cor. 10. 13

Er war ein treuer Knecht **GOTTES**, gestalt Er alles, wodurch die göttliche Ehre nur konte befördert werden, willigt und gerne beytruge, welches die schönen Legata zeigen, die Er der Kirchen und ihren Dienern vermachet: Dazu Dessen seligster Herr Vater, der Weyl. Wohlgebohrne Herr, Hr. **Otto Hieronymus von Stutterheim, auf Dgroß, Bollschwiz und Schöllniz, Hoch-Fürstlicher Sächsischer Merseburgischer Hochverordneter Geheimbder Rath, Ober-Amts-Präsident und Consistorial-Director, im Marggraffthum Nieder-Lausiz, den ersten Grundstein gelegt hatte, um dadurch der Kirchen und ihren Dienern aufzuhelfen.** Ein treuer Knecht GOTTES, wenn Er vors allererste, da Er Sein väterliches Ritter-Guth Dgroßen bezoh, dahin bedacht war, sich eine Grufft aufzubauen, in welcher Seine Gebeine nach dem Tode ruhen möchten. Denn weil Er in Seinem Leibe und Fleische selbst den Tod beherbergete, nemlich Kranck- und Schwachheiten, welche immerdar an dem Menschen arbeiten, nagen

und zehren, biß endlich durch den Tod die irdische Hütte gänzlich ruiniert, und zu Staub und Aschen gemacht wird, so wolte Er Ihm ein ander Haus fertigen lassen, darinnen Er nach dem Tode abruhen könnte. Und dieses Todten-Gewölbe führete Er auf an solchem Orte, wodurch Er allezeit gehen mußte, wenn Er den Gottesdienst des HERN besuchte, und legete dadurch öffentlich an Tag, daß Er sich für dem Tode nicht fürchte, sondern allemahl bereit wäre, nach Seines HERN Willen zu leben und zu sterben. Ein treuer Knecht **GOTTES**, wenn Er mit einem iedweden, der eine Sache bey Ihm anzubringen hatte, oder der sonst mit Ihm umgehen wolte, aufrichtig und redlich handelte. Die Tugenden Freundlichkeit, Frömmigkeit, Gutthätigkeit, Friedfertigkeit, Demuth, Sanftmuth, Gelindigkeit, hielt Er vor die nützlichsten und einem Christen anständigsten Dinge, davon diejenigen am besten zu reden wissen, die mit Ihm fleißig umgegangen, sich Seines Rathes erholet, aus Seinem Brunnen getrunken, und von Seinem Bissen satt worden sind. Treu war Er **GOTT**, wenn Er Seine eigene Unterthanen mehr mit Gelindigkeit als mit Straffe und Schärffe regierete, und da Er auch Straffe gebrauchen mußte, so wuste Er doch selbige mit einer grossen Fürsichtigkeit und Sanftmuth zu vollziehen. Wie solches an dem Tage Seiner Beysetzung die sämtlichen Unterthanen mit herbrechenden Seuffzern und häufigen Thränen bezeigeten, daß sie nicht nur einen allerliebsten Herrn, sondern gar einen Vater verlohren hätten.

So treu hat der Wohltheliger Herr Amtshauptmann Seinem HERN und **GOTT** gedienet, und in solcher Treue auch biß an Sein Ende verharret. Dafür hat Ihn nun Sein HERN aus Gnaden in ein Land gebracht, woselbst Er hintweiter keine Mühe noch Arbeit, keine Verfolgung

gung und Kränkung, keinen Schmerz noch Kranckheit mehr wird ausstehen dürfen. Er befindet sich in solchem schönen und anmuthigen Lande, darauf sich David getröstet: ich will wandeln für dem HErrn im Lande der Lebendigen. In der Welt giebt's viele ungesunde Länder, davon der Franzos Joh. Baptista Tavernier in seiner vierzig Jährigen Reise-Beschreibung einige anführet. Das Reich Sabur in der Abyssinier Land, schreibet er, ist sehr ungesund, in dem fünff und zwanzigsten Jahre bekommen die Leuthe daselbst die Wassersucht, und leben nicht viel über fünff und dreyßig Jahr. Zu Car ist es auch sehr übel zu wohnen, weil man alldar kein Wasser hat, auch zuweilen in zwey und drey Jahren nicht regnet, daher man das Wasser als köstlichen Safft und Balsam aufhebet: gleichwohl würde es so

faul und wurmicht, daß, ob mans gleich durchseigete, dennoch der Mensch viel Semina des Ungeziefers in Leib bekäme, davon hernach die Würmer in denen Schenckeln anfangen zu wachsen. So ungesund ist dasjenige Land nicht, woselbst die verbundene und treuen Knechte Gottes hinkommen. Es ist ein liebliches Land, es hat liebliche Wohnungen, ein Tag daselbst ist besser denn sonst tausend. Dieses glaubet ein gottloser Mensch nicht. Er meynet, wenn er aus diesem Lande komme, so komme er hernach in keines mehr. Alsdenn sey alle Herrlichkeit und Freude aus. Und es ist wahr: Es ist aus mit solchen bösen Menschen, aus ist mit seinem zeitlichen Leben: aus ist mit seiner Wollust und Freude: aus ist mit der Gnade Gottes, aus mit der Hoffnung zum ewigen Leben: aber nicht aus mit der ewigen Quaal und Pein. Denn die Gottlosen werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht. Wenn aber die Gläubigen sterben, so ist nicht gar aus, sondern da gehet mit ih-

Jo. Bapt. Ta-
vernier. L. 2.
c. 1. p. 55.

Pl. 84.

2. Theß. 1. 9.

§

nen

nen erst das rechte Leben an. Sie bleiben nicht im Tode: So Christus für uns gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlaffen sind, durch Christum mit ihm führen, und da werden sie bey dem HErrn seyn allezeit, παντοῦ, überall, wo sie sich nur werden hinwenden, da werden sie bey Jesu seyn, und seine ewige Tröstungen genießen. Der andächtige Scriber erzehlet in dem süßen Tode der Kinder Gottes von einer gottseligen Fürstin: Nachdem sie bey ausgestandenen schweren Geburtsschmerzen fast von allen Kräften kommen, hätte sie ihr Gemahl gefragt: womit er ihr nach so ängstlicher Arbeit eine recht angenehme Freude machen könnte? worauf die Gemahlin geantwortet: mit nichts wird mir eine grössere Freude gemacht werden, als wenn Jhro Geliebden den Prediger, der an jenem Orte wohnet, zu mir werden holen lassen, der wird mir die allergroßte Freude aus denen göttlichen Tröstungen verschaffen. Dieß können wir uns von dem allerliebsten JESU, dessen Lippen sind wie Milch und Honigseim, versichern, der wird uns nach überstandenen Lebens- und Todes-Schmerzen den allerbesten Trost zusprechen, besser als eine liebevolle Mutter ihr angenehmes Kind trösten kan.

Zu diesen ewigen Tröstungen ist nun gelanget der theure **Heinrich Otto von Stutterheim**, nachdem Er die Schmerzen des Todes ritterlich überstanden. Er ist gestorben als ein treuer Knecht in dem Bündnisse, so Er mit Seinem HERRN aufgerichtet hatte. Er sagte, ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HERRN Werck verkündigen. Ich werde mit meinen Augen Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremdbder. **Hunc obitum vita sequitur**, war Sein schönes Symbolum:

☩

Ich weiß ein besser Leben,
 Da meine Seel fährt hin,
 Des freu ich mich gar eben,
 Sterben ist mein Gewinn.

Bei Seiner letzten Einsegnung legte Er die Hand auf Seine Brust, und sprach: Ich habe JESUM im Herzen: sang auch mit denen Umstehenden, ob wohl schwach, doch vernehmlich das schöne Sterbe-Lied: Freu dich sehr o meine Seele ꝛ. Und also starb Er als ein Verbundener GOTTES nicht zu geschwinde, denn Er hatte sich hierzu bereitet: nicht zu langsam, damit Er durch langes Harren an der Hülffe GOTTES nicht möchte kleinmüthig werden, und blieb bis ans Ende gedultig. Gedult ist uns vomnöthen, war Sein oftmahliger Spruch, daß wir den Willen GOTTES thun, und die Verheißung empfaben. Er starb auch ohne sonderbahre Schmerzen und Ubelstand, mitten unter Beten und Singen der geliebten Seinigen sanfft und selig.

Nun so ruhe wohl du theures Herze! ruhe wohl in denen Armen Deines allerliebsten HERN! ruhe ab von Deiner Mühe und Arbeit! Der HERR hat Deine Seele vom Tode gerissen, Deine Augen von Thränen, und Deinen Fuß vom Gleiten. Ich höre hierauf aus der Grufft den Wohlseligen Herrn Amts-Hauptmann antworten: Eine kleine Zeit habe ich auf der Welt Mühe und Arbeit gehabt, iezo aber habe ich grossen Trost und Ruhe funden. Ich bin aus dem Tode ins Leben kommen: Der HERR hat mir ausgeholffen zu seinem ewigen Reiche.

Ze 7090 74

Was frag ich nach der Welt? Mein Jesus ist
 mein Leben,
 Mein Schatz, mein Eigenthum, dem ich mich
 ganz ergeben,
 Mein ganzes Himmelreich, und was mir sonst
 gefält,
 Drum sag ich noch einmahl: was frag ich nach
 der Welt?



Lebens.



Die VII
Himmliche Verbindung

Wurde

aus dem schönen Spruch Pauli Rom. XIV. v. 7. 8. 9.

Weswegen keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber

Bey dem

8. April. des 1714. Jahres angeordneten

edel. Reich-Begängniß

Des weyland

Herrn, Wohlgebohrnen Herrn,

H E R R N

Henrich Otto

Stutterheim,

Herrn auf Dgrose, Bollschwitz und Schöllnitz,

hochfürstlichen Durchl. zu Sachsen

hochbestalteten Ambts-Hauptmanns der

Stadt und Spremberg, wie auch Land-Gen. Hts-

Leffloris im Marggraffthum Nieder-Lausitz etc.

In einer

Gedächtniß = Predigt

auf der Kanzel zu Dgrose vorgestellt

von

M. Gottfried Grassen, Pastore in Lohso

